

Unsere Hymne abschaffen?



Peter Keller,
SVP-Nationalrat,
Nidwalden

Jetzt ist wieder Hochsaison für Hymnen. An der Fussball-WM treten die Sportler nicht nur in ihren Landesfarben auf, sondern auch unter den Klängen der Heimat. Für die Schweizer Hymne soll nun aber bald Schluss sein. Das fordert zumindest die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft (SGG), besser bekannt als «Hüterin» des Rütli.

STIMME AUS BERN

Unser «Trittst im Morgenrot daher» sei veraltet, nörgelt die SGG. Kaum jemand könne den Text mitsingen. Es müsse nun ein Lied her, das die «heutige politische und kulturelle Vielfalt» abbilde. Für diesen Zweck hat die Rütli-Gesellschaft einen Wettbewerb ausgerufen. Eine selbst ernannte Jury soll dann den Siegerbeitrag dem Bundesrat unterbreiten.

Natürlich: Keine Hymne ist perfekt. Auch unsere nicht. Für mich ist dieser Abschaffungsversuch trotzdem völlig daneben. Der Text sei zu «sperrig», sagen die Kritiker, kaum einer könne die erste Strophe auswendig. Das ist bedauerlich, aber trifft eigentlich auf alle Lieder zu. Nicht einmal «Det äne am Bergli» könnte jeder mitsingen. Das Problem wäre mit einer neuen Hymne also nicht gelöst. Wünschenswert wäre, wenn in den Schulen wieder vermehrt Volkslieder und eben auch der Schweizerpsalm vermittelt würden.

Vor allem aber steckt hinter unserer Hymne eine grossartige Entstehungsgeschichte. Sie ist komponiert worden, als die Schweiz kurz vor dem Bürgerkrieg stand. Mitte des 19. Jahrhunderts hatten sich die Gegensätze zwischen katholischen und reformierten Kantonen so verschärft, dass am Schluss nur noch die Waffen sprachen. Genau in dieser Zeit entstand der Schweizerpsalm. Ein Gemeinschaftswerk von zwei Männern, die unterschiedlicher nicht hätten sein können.

Die Musik stammt von Alberik Zwysig (1808-1854). Er kommt aus einer einfachen Urner Familie und ging später in Wettingen ins Kloster, wo er und seine Mitbrüder 1841 von radikalen Reformierten vertrieben wurden. Den Text hat Leonhard Widmer (1808-1868) beige-steuert, ein liberaler Zürcher Geschäftsmann. Dass sich in dieser Zeit ein katholischer Innerschweizer und ein protestantischer Zürcher zusammenfinden und ein Lied schaffen, worin das Gemeinsame der Schweiz betont wird, ist doch wunderbar – und auch für die heutige Zeit und ihre Gegensätze beispielhaft.

Damit eine neue Hymne nicht einfach durch die Hintertüre eingeführt werden kann, habe ich einen Vorstoss eingereicht: Parlament und Volk sollen in dieser Frage das letzte Wort haben.

www.kellerpeter.ch

Bänkli erzählen Geschichten

MARIA-RICKENBACH Der Wanderweg von der Bergstation zum Alpboden wird zum Hörerlebnis. An zehn Stationen gibts Informationen.

MATTHIAS PIAZZA
matthias.piazza@nidwaldnerzeitung.ch

Warum gibt es auf Maria-Rickenbach ein Kloster? Wie wurde der Ahorn das Symbol des Pilgerortes? Wie entstand die Luftseilbahn? Diese und andere Geschichten kann man künftig als Wanderer mit seinem Handy oder Smartphone (zum Lokaltarif) abrufen. Auf dem Weg von der Bergstation der Luftseilbahn Dallenwil-Niederrickenbach bis zum Alpboden (reine Gehzeit rund 25 Minuten) sind neu zehn Bänkli mit speziellen Hinweisschildern und einer Telefonnummer ausgestattet. An jedem der zehn Bänkli wird eine andere dreis- bis vierminütige Geschichte abgespielt. Die Erzählungen drehen sich etwa um die Geschichte und Gegenwart des Klosters, die Kraft des Glaubens und der Bilder oder die Musenalp.

«Wir finden, dass dieses Hörerlebnis sehr gut zu Maria-Rickenbach passt. Die Gäste kommen zu uns, um Ruhe und Stille zu geniessen – und können sich mit den sprechenden Bänkli noch über die Region informieren», erklärt Monika Käslin, Geschäftsführerin der Luftseilbahn Dallenwil-Niederrickenbach.

Bekannte Radiostimme

Für die Audio-Tour steuerten Kenner der Region ihr Wissen bei. Der bekannte Radiosprecher Geri Dillier aus Sachseln las die Texte. Monika Käslin will mit dem Hörweg alle ansprechen. Auch Sehbehinderte und Blinde mit Begleitung können den Weg begehen.

Entstanden war die Idee 2012, als die inzwischen verstorbene ehemalige Geschäftsführerin der Luftseilbahn Dallenwil-Niederrickenbach Verena Bürgi zu-



Beim Probesitzen (von links): Isabella Plüss mit den beiden Touristikerinnen Manuela Jucker und Marion Meyer.

PD

sammen mit zwei Studentinnen der Internationalen Schule für Touristik AG Zürich, Marion Meyer und Manuela Jucker, ein Konzept für die Planung und Realisierung eines Blindenweges in Niederrickenbach entwickelten. Dieses wurde als Diplomarbeit eingereicht.

Hauptzielsetzung dieses Weges war es, unter dem Motto «Mit anderen Sinnen sehen» ein Erlebnis sowohl für sehende als auch für sehbehinderte Gäste zu bieten. Die Idee wurde weiterentwickelt – zusammen mit Monika Käslin, dem Tourismusverein Maria Rickenbach und Isabella Plüss, Präsidentin des Schweizerischen Blinden- und Sehbehindertenverbandes Sektion Zentral-

schweiz. Von der Ursprungsidee eines eigentlichen Blindenweges sei man aber weggekommen, da sich deren Umsetzung als nicht realisierbar herausgestellt habe. Einen grossen Teil der Kosten von rund 10 000 Franken steuern verschiedene Sponsoren bei, den Rest finanziert der Tourismusverein Maria-Rickenbach.

Nicht jeder braucht ein Handy

Bedenken, dass die Voraussetzung eines Handys oder Smartphones eine zu grosse Hürde für die Besucher darstellt, hat Monika Käslin nicht. «Stellt man das Mobiltelefon auf laut oder schliesst man Lautsprecher an, können mehrere Personen die Audiosequenzen

Rück- und Ausblick in 1750 Meter Höhe

TOURISMUS jn. Neu gehört Claudio Clavadetscher, Gemeinderat von Oberdorf, dem Vorstand von Tourismus Maria-Rickenbach an. Für ein weiteres Jahr liessen sich am Wochenende im Alpeizli Musenalp auch die übrigen Vorstandsmitglieder bestätigen. Rück- und Ausblick an der 41. Vereins-GV hielt Claudia Dillier: Im vergangenen Jahr konnte der Zentrumsweg und eine Feuerstelle im Mittelpunkt des Kantons eingeweiht sowie die Weberei des Klosters wiedereröffnet werden. Neu soll es auch Führungen durchs Klosterdorf geben. Um die Finanzen des Vereins steht es gut, wie Kassier Ruedi Eigensatz erläuterte. Dazu steuert die Gemeinde Oberdorf einen namhaften Kulturbeitrag bei. Für ihren langjährigen Einsatz wurden Margaretha Haas sowie Antoinette Mathis geehrt. Der Verein zählt derzeit 208 Mitglieder und hat sich der Förderung des sanften Tourismus in der Region verschrieben.

hören, das habe ich getestet.» Den Einsatz von Audioguides, also tragbaren Empfangsgeräten, wie man sie etwa von Museen kennt, habe man in der Planungsphase diskutiert, aber aus Kostengründen verworfen.

Erste Ideen zu einer Erweiterung sind bereits vorhanden. So soll der Rast- und Grillplatz im Alpboden zugänglicher gemacht und im angrenzenden Wäldchen ein Barfussweg für Sehende und Nichtsehende eingerichtet werden, ergänzt mit natürlichen Hörerlebnissen. «Etwas später werden unsere Bänkli spannende und grausliche Nidwaldner Geschichten, gesprochen im Nidwaldner Dialekt, erzählen wollen.»

Sprung über Kreisel endet auf Schrottplatz



Die Polizei beim Dokumentieren der «Flugbahn» über den Kreisel. Im Hintergrund der Abschleppwagen und das Wrack.

PD

DALLENWIL Unter Alkohol- und Drogeneinfluss hat ein Autofahrer den neuen Kreisel übersehen. Er landete unverletzt – aber mit Totalschaden.

cri. Zu einem besonders spektakulären Selbstunfall ist es am Samstagabend kurz vor 22 Uhr beim Kreisel in Dallenwil gekommen: «Das Fahrzeug schanzte» über die Kreiselböschung und erlitt dabei einen Totalschaden», teilte die Kantonspolizei Nidwalden gestern mit. Der Lenker des silbergrauen Mercedes mit deutschen Kontrollschildern habe das Unfallfahrzeug glücklicherweise unverletzt verlassen können.

Dieser war zuvor auf der Kantonsstrasse von Wolfenschiessen in Richtung

Stans unterwegs. Offenbar übersah er dabei den neuen Kreisel beim Bahnhof und fuhr geradeaus auf die Böschung zu. Von dort sei das Fahrzeug durch den Aufprall wegekatalpultiert worden und nach einem «erheblichen Flug» auf der dahinter liegenden Engelbergstrasse gelandet, wie die Kantonspolizei weiter schreibt.

Auf über 2 Promille getestet

Die am Unfallort eingetroffenen Polizeibeamten hatten beim 29-jährigen Lenker erhebliche Alkoholsymptome festgestellt. Mit einem entsprechenden Atemlufttest sei vor Ort dann ein Wert von über 2 Promille ermittelt worden. Zusätzlich sei der Fahrzeuglenker unter Drogeneinfluss gestanden, heisst es weiter. Als Folge davon wurde dem Unfallfahrer an Ort und Stelle der Führerausweis entzogen.

Das Titlis-Resort füllt sich langsam

ENGELBERG Die zweite Etappe des Titlis-Resorts ist nächstens zum Bezug bereit. Die Verkäufe laufen rund.

Im Obwaldner Amtsblatt stehen zahlreiche Eigentumsübertragungen für das Titlis-Resort. Nicht ohne Grund: «Die zweite Bauetappe des Resorts ist im Juli und August bezugsbereit. Darum werden gerade jetzt viele Eigentumsübertragungen angezeigt», sagt Norbert Patt, CEO der Bergbahnen Engelberg-Trübsee-Titlis AG. Insgesamt entstehen im Titlis-Resort in Engelberg in drei Etappen 137 Wohnungen – rund 60 Millionen Franken wurden investiert. Gegen 100 davon sind mittlerweile verkauft oder reserviert, so Patt. «Die Vermarktung ist besser gelaufen, als wir es uns vorgestellt haben.» Man habe diese nun reduziert.

Zudem hat die Titlis Resort AG – eine hundertprozentige Tochtergesellschaft der Titlis-Bahnen – beschlossen, zwischen 25 und 35 Wohnungen zu behalten und zu vermieten. «Zusammen mit den Wohnungen, die uns von Käufern zur Wiedervermietung zur Verfügung gestellt werden, können wir rund 60 Wohnungen professionell vermieten», hält Patt fest – 200 bis 250 «warme Betten». Diese wurden auf alle neun Häuser verteilt. So wolle man sicherstellen, dass in den Häusern auch Leben herrsche.

Kapitalanlage oder Selbstgebrauch

Die Motivation der Käufer, ihre Wohnungen weiterzuvermieten, sei ganz unterschiedlich: «Für die einen ist die Ferienwohnung eine reine Kapitalanlage,

mit der sie eine Rendite erzielen möchten», sagt Patt. Andere würden sie auch selber zum Ferien machen nutzen und hätten nicht nur Auslagen, sondern auch Einnahmen über die Wiedervermietung.

Auch die Distanz zum Wohnort des Besitzers spielt eine Rolle: «Ein Luxemburger plant seine Aufenthalte in Engelberg im Voraus und kann die Wohnung in der übrigen Zeit vermieten lassen.» Ein Besitzer aus Luzern wolle seine Ferienwohnung hingegen spontaner nutzen, etwa an den Wochenenden.

Erfahrungen sammeln

«Wir sind dabei, mit diesen Vermietungen Erfahrungen zu sammeln und zu lernen», sagt Patt. Im Mai und Juni sei die Auslastung bei den Mietwohnungen sehr gut. In diesen beiden Monaten seien Wohnungen zu 80 Prozent an indische Individualtouristen vermietet worden, die im Schnitt gegen eine Woche in Engelberg verbrachten.

Die Erfahrungen seien bis jetzt vorwiegend positiv, wenngleich Patt einräumt, dass das Geschäft mit dieser Kundschaft anspruchsvoll sei. Es bestünden ganz einfach gewisse kulturelle Unterschiede. «Auf der anderen Seite wollen wir eine gute Auslastung in den Mietwohnungen haben», betont Patt.

Mit der zweiten Etappe entstanden verschiedene Infrastruktureinrichtungen wie etwa der Empfang und die Wellnessanlage. Ziel sei es, auf die nächste Wintersaison hin alles voll in Betrieb zu nehmen, wie Norbert Patt ausführt. Gegen Ende Jahr soll dann auch die dritte Etappe bezugsbereit sein.

«Die Vermarktung ist besser gelaufen, als wir es uns vorgestellt haben.»

NORBERT PATT,
CEO TITLIS-BAHNEN

MARTIN UEBELHART
martin.uebelhart@obwaldnerzeitung.ch